

Gerd Friedrich Nüske

den Arbeitsrhythmus hätten. Überhaupt seien die Franzosen Produkte einer ganz andersgearteten Kultur, die von ernsthafter Arbeit wenig hielt³⁷⁴.

Entscheidend war an dieser Studie, daß die amerikanischen Militärregierungsbeamten – abgesehen von Randgebieten – in jedem wichtigen Gebiet die uneingeschränkte Weiterführung der bisherigen amerikanischen Kontrollpraxis empfahlen³⁷⁵. Doch sollten alle diese Überlegungen ja ohnehin keine wirkliche Bedeutung erlangen. Denn der Südweststaat, als er endlich zustande gekommen war, brachte keine Veränderung der Besatzungsgrenzen. Eine Revision der Besatzungsverhältnisse hatte allein die Gründung der Bundesrepublik Deutschland und die Verabschiedung des Besatzungsstatuts ergeben. Hier war im übrigen auch die Werbung der Südweststaatbefürworter, daß erst dieser das schwere Besatzungslos erleichtern werde, eine Irreführung gewesen.

»Der amerikanisch-französische Interessengegensatz verhinderte lange Zeit jeden Lösungsversuch in der Südweststaatfrage«³⁷⁶. So oder ähnlich lauten alle Formulierungen, die das Verhältnis zwischen amerikanischer und französischer Besatzungsmacht im Hinblick auf den staatlichen Zusammenschluß von Baden und Württemberg beschreiben. Die Bezeichnung Interessengegensatz ist sicher eine Untertreibung. Vor allem war der amerikanisch-französische Gegensatz Ursache der sogenannten Südweststaatfrage. Ohne diesen Gegensatz hätte es keine Teilung der historischen südwestdeutschen Länder unter zwei verschiedene Besatzungsmächte gegeben, ohne diese Teilung hätte kein Anlaß für eine Südweststaatspolitik vorgelegen. Und schon gar nicht hätte Aussicht auf Erfolg für eine Südweststaatsbewegung bestanden.

Die amerikanische Unterstützung der deutschen Südweststaatsidee war weniger ein Ergebnis eigener, amerikanischer Einsicht als vielmehr bestimmt von dem Gedanken, auf diesem Weg und mit diesem Mittel das ständige französische Drängen auf eine Revision der Besatzungsgrenzen in Südwestdeutschland abwehren zu können. Auch vor allem Clay fand offenbar zunehmend Gefallen am Gedanken an einen Südweststaat, wenngleich er ihn wohl nur als ein taktisches Mittel gegen Frankreich verstand. Am 15. Juli 1946 schrieb Clay an den US-Oberbefehlshaber, General McNarney, daß das französische Verlangen in einem Punkt doch etwas für sich habe: *The only French argument with merit is that Wuerttemberg and Baden should be set up as independent Laender. While traditionally this is correct, the number of states in future Germany should be reduced and there is much to commend eventual consolidation of*

374 (wie Anm. 370): *Annex 2. Functions under the Education and Cultural Affairs Division to be integrated. S. 2: Plan »A« is recommended for consideration: (1) The French are to accept in toto the present US policy in Education and Cultural Affairs as a basis for operations in the area of integrated Wuerttemberg-Baden.* Im Original findet sich »in toto« eigens unterstrichen. Oder ein anderes Beispiel: RG 260 OMGWB 12/78-2/1, darin: *Mil Govt Wuerttemberg-Baden, Interoffice Communication from Field Relations Division, to Govt Mr. Lewis, 27 September 1948: In regards to the possible merger of French W/B and U. S. W./B. it is recommended that in case it does happen, that Field Relations be considered as a unilateral operation not shared by a French representative. It is felt that the LSO's can effectively operate independently from the French.*

375 RG 260 OMGWB 12/78-2/1, darin: *Mil Govt Wuerttemberg-Baden, Interoffice Communication from Deputy Director, to Assistant Deputy Director, 20. September 1948, Subject: Policies and practices in the French Zone: 1. b. General Administration: The practices of the French differ in several important respects. Their working hours differ considerably. They come to work later, take a longer lunch period and usually remain at the office until 19 hours. Furthermore, according to Mr. Robertson, they do not consider it as improper or insufficient to absent themselves from the office during working hours for social or other unofficial reasons. Being the products of an entirely different culture, they do not regard work as seriously as we do, and they plan on accomplishing a certain amount of work during social engagements.*

376 PAUL SAUER, Die Entstehung des Bundeslandes Baden-Württemberg. Eine Dokumentation. Hrsg. vom Landtag von Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Ulm 1977 S. 54.